

## Fünzig Jahre Bachhaus

Von Conrad Freyse (Eisenach)

Seit 50 Jahren steht das Bachhaus zu Eisenach im Blickpunkt deutscher Musikpflege. Mit seinen wichtigen Sammlungen leistet es zugleich der Musikwissenschaft wertvolle Dienste. Gab das 34. Deutsche Bachfest der Neuen Bachgesellschaft in Eisenach Gelegenheit, in festlichen Veranstaltungen an die Erwerbung des Hauses vor 50 Jahren zu erinnern, so soll hier ein Rechenschaftsbericht abgelegt werden über alles, was seit der Besitzergreifung im Jahre 1907 geleistet wurde. Dabei muß betont werden, daß das Haus nur durch die Entschlußkraft der Neuen Bachgesellschaft vor dem völligen Untergang gerettet worden ist.

Obleich das Geburtshaus eines großen Geistes in den seltensten Fällen unverändert auf die Nachwelt gekommen sein dürfte, steht es dem Empfinden des Volkes näher als das Sterbehau. Das ist begreiflich. Verbindet sich doch in der Regel mit der Geburtsstätte auch die Heimat des Menschen. Kommt ein solches Geburtshaus zunächst in Privathände, bevor es zum öffentlichen Besitz wird, so ergeben sich für den Gestalter nicht geringe Schwierigkeiten. Dieser Fall trat bei der Erwerbung des Geburtshauses Johann Sebastian Bachs ein.

### Die Vorgeschichte des Hauses

Grund und Boden des Hauses gehörten im frühen Mittelalter zur Domfreiheit, dem „Zirkel der Domherren“, die außerhalb der Stadtrechte am südlichen Stadttor, dem Frauentor, lag. Als *Albrecht* der Entartete (um 1300) das Kirchlein „Unser Lieben Frauen“, auf der Höhe des Frauenberges, vom Deutschen Orden erworben hatte und zu einer großen dreitürmigen Pfarrkirche ausbauen ließ, wird ihm der Erfurter Dom als Vorbild gedient haben, zumal es sich um den gleichen Augustiner-Orden handelte. Vermutlich war auch der Baumeister derselbe. Das wiederaufgefundene Bild vom Eisenacher Dom zeigt deutlich die bauliche Übereinstimmung. Auch der Eisenacher Dom war mit ähnlichen Treppenaufgängen zum Hauptportal versehen wie der Erfurter. Diese waren dem Volk vorbehalten. Die Honoratioren benutzten den an der Südseite liegenden langsam ansteigenden Reitweg, der zum oberen Seiteneingang des Domes führte; noch heute trägt dieser den Namen Rittergasse.

Wie der Baubefund des Bachhauses beweist, stammt der westliche, größere Teil des Doppelhauses noch aus dem Mittelalter. Einer der neunzehn Domherren hatte hier seine Wohnstätte aufgeschlagen. Dafür zeugen das breite Gebälk und der Keller, ein geräumiges Tonnengewölbe. Der Eingang wurde später, Anfang des 16. Jahrhunderts, mit einem sorgfältig behauenen, feinziselierten Steintor geschmückt, das deutsche Renaissance erkennen läßt. Die Ursache dieses Schmuckes ist leicht zu erklären, denn der Keller hatte eine wichtige Aufgabe zu erfüllen: das Brauen und Lagern des Bieres. Das Haus gehörte zu den 244 Brauhöfen mit Braugerechtigkeit, die wir bis

zum 18. Jahrhundert in Eisenach antreffen können. Doch der Bauernaufstand 1525 hatte nicht nur den Dom, sondern auch die Wohnstätten der Kleriker zerstört. Dazu kamen die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges und 1636 der große Brand durch die abziehenden Schweden.

### Einzug der Bach-Familie

Als *Johann Ambrosius Bach* 1671 zum Leiter der Eisenacher Ratskompagnie gewählt worden war — sein Dienstvertrag ist vom 12. Oktober dieses Jahres — fand er in diesem Stadtteil noch manche Lücken vor. So ist es zu verstehen, daß der Rat seinem neuen Stadtpfeifer keine ausreichende Behausung für seine Berufszwecke zur Verfügung stellen konnte, weshalb dieser zunächst als „Mietling“ bei dem Fürstlichen Oberförster *Balthasar Schneider* in der Rittergasse (heute Nr. 11)<sup>1</sup> untergebracht werden mußte. Drei Jahre zahlte der Rat für ihn die Miete; währenddessen mußte Ambrosius — so verpflichtete ihn der Rat — sich ein Eigenheim beschaffen. Nur wer Besitztum hatte, konnte Bürger werden.

So ist Johann Ambrosius, als er in den ersten Tagen des Oktobers 1671 von Erfurt kommend mit Familie und Hausrat in Eisenach einzog, zunächst in der Rittergasse gelandet. Erst seit wenigen Jahren (8. 4. 1668) mit *Elisabeth Lämmerhirt* verheiratet, mußte der junge Ehemann den Erstgeborenen *Johann Rudolf* bald nach der Geburt (19. 1. 1670) in Erfurt begraben. Das zweite Kind, *Johann Christoph* (geb. 16. 6. 1671) lag während der Überführung noch in den Windeln. Auch hatte Ambrosius seine Schwiegermutter *Eva Barbara Lämmerhirt* und seine schwachsinnige Schwester *Dorothea Maria Bach* mit nach Eisenach gebracht. Die Geburt des ersten in Eisenach geborenen Kindes *Johann Balthasar* (get. 6. 3. 1673) vollzog sich noch in der Rittergasse. Der einzige Pate dieses Sohnes ist *Balthasar Schneider*, der Hausbesitzer.

Von seiner Wohnung in der Rittergasse konnte Ambrosius das Grundstück überschauen, auf dem er sein Anwesen aufzubauen gedachte. Überschritt er die Rittergasse, so betrat er unmittelbar den Garten des erworbenen Grundstückes. Mit praktischem Sinn vertauschte er die bisherige Verwendung der beiden Häuser. Das großräumige Domherrenhaus gab ihm günstige Gelegenheit, einen Scheunen- und Wirtschaftsraum anzulegen, während das bisherige kleinere Wirtschaftsgebäude zu einem in sich völlig abgeschlossenen Wohnhaus ausgebaut wurde: rechts neben der Torfahrt die Unterkunftsräume der Tiere; im 1. Stockwerk Küche, Wohn- und Schlafzimmer; im 2. Stockwerk (Gaupenzimmer) die Schlafkammern der Kinder. Die ganze Anlage eng und warm übereinander liegend, wie alle Thüringer Kleinbürgerhäuser jener Zeit. Vom Treppenhaus konnte Ambrosius unmittelbar die große Diele betreten (über der Scheune liegend),

<sup>1</sup> Das stattliche Haus ist erhalten. Es liegt dem Bachhausgarten gegenüber. Die bautechnische Übereinstimmung mit dem Bachhaus ist überraschend, so daß der Gedanke berechtigt ist, es habe als Vorbild gedient.

die als Eß- und Probesaal diente, an die sich die drei Stadtpfeiferzimmer anschlossen. So gestattete die Raumverteilung des Hauses dem Meister, auf seine Gesellen und Lehrlinge ein wachsames Auge zu haben.

Der Baubefund hat nach eingehender Prüfung ergeben, daß die großflächigen Stützbalken für den Scheunenraum von den Ruinen des Domes stammen. Um dieselbe Zeit wurden beide Häuser durch ein gemeinsames Dach miteinander verbunden. Die Niveauunterschiede der beiden Häuser sind noch heute im Innern zu erkennen. Da das von Ambrosius errichtete Wohnhaus keinen Keller hatte, mußte er den unter der Scheune liegenden für seine Zwecke heranziehen. Hier konnte er „gleich dem vorigen<sup>2</sup> seinen Haußtrunck<sup>3</sup> brauen“. Aus dem vor der großen Domtreppe liegenden Städtischen Brauhaus „hat er den Convent<sup>4</sup> im brauhauße wie der vorige zu gewarten“. Ambrosius genießt also als Hausbesitzer die üblichen Bürgerrechte. Das Städtische Brauhaus, das rechtwinklig zur Front des Bachhauses lag, stand bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

Nach den kirchlichen Eintragungen können wir annehmen, daß Ambrosius sein Eigenheim im Laufe des Jahres 1674 mit seiner Familie bezogen hat. Das erste Familienergebnis nach dem Wohnungswechsel war die Taufe seines Sohnes *Johann Jonas*: get. 5. 2. 1675 „im Hauß“. In dieser Eintragung liegt fühlbar eine stolze Befriedigung darüber, daß die Tauffeierlichkeit im eigenen Hause stattfinden konnte. Die nachfolgenden Kinder sind alle im eigenen Heim geboren: *Maria Salome* (get. 29. 5. 1677), *Johanna Juditha* (get. 28. 1. 1680), *Johann Jacob* (get. 11. 2. 1682) und als achttes und jüngstes Kind: *Johann Sebastian* (21. 3. 1685).<sup>5</sup> Von den Kindern wurden zu Grabe getragen: der zehnjährige *Johann Jonas* (am 22. 5. 1685), die sechsjährige *Johanna Juditha* (am 3. 5. 1686) und der achtzehnjährige *Johann Balthasar* (am 5. 4. 1691), der Pfeiferlehrling des Vaters.<sup>6</sup> Von den übrigen Familienmitgliedern starben am 30. 10. 1673 *Eva Barbara Lemmerbird*, die Schwiegermutter und am 7. 2. 1679 *Dorothea Maria Bach*, des Ambrosius Schwester. Ihre Begräbnisrede von *Valentin Schrön*<sup>7</sup> hat uns wertvolle Aufschlüsse über Ambrosius Bach als Mensch und Musiker gegeben.

Nach dem Dienstvertrag hatte der Eisenacher Stadtpfeifer „vier weitere Musikanten“ für die regelmäßigen Dienste zu stellen. Damit sind die Turmusiken gemeint. Für die übrigen amtlichen Verpflichtungen war die doppelte Zahl von Musikern notwendig. Somit hatte *Johann Ambrosius Bach* in seinem Hause außer seiner Familie noch acht Personen, Lehrlinge und unverheiratete Gesellen, unterzubringen. Die verheirateten Gesellen bildeten die weitere Verstärkung der Kapelle.

<sup>2</sup> Sein Vorgänger.

<sup>3</sup> Lagerbier.

<sup>4</sup> Einfachbier.

<sup>5</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Wieviel Geschwister hatte Job. Seb. Bach?* BJ 1955, S. 103 ff.

<sup>6</sup> Ebenda (BJ 1955, S. 105) wird über diesen Sohn ausführlich berichtet.

<sup>7</sup> „gedruckt bey Joh. David Kolb F. S. Hoffbuchdrucker 1679 Eysenach“. Ein Exemplar bewahrt die Landesbibliothek Gotha.

Ein tüchtiger Stadtpfeifer muß Joh. Ambrosius gewesen sein. Wenn von ihm gesagt wird, daß „er eines guten Verstandes mit Kunst und Geschicklichkeit begabt ist, der bei Kirchen, Schulen und gemeinem Stadtwesen sich wohl hören und sehen lassen kann, sogar, daß bei ihm recht das Werk den Meister lobet“<sup>8</sup>, so brauchen wir uns nicht zu wundern, daß die sonst in den Ratsakten üblichen Klagen der Stadträte über Unzucht und Untüchtigkeit der Pfeiferbande bei ihm ganz fehlen. In den 24 Jahren seines Wirkens ist ihm in Eisenach nicht ein einziger Tadel geworden.

Noch angesehenener muß Johann Ambrosius als Hoftrompeter gewesen sein, denn der Herzog legte großen Wert darauf, daß er seinem Trompeter- und Pauker-Corps dienstverpflichtet angehörte.<sup>9</sup> Wir wissen, daß es damals eine Auszeichnung war, in dieser gehobenen Zunft mitzuwirken. Wir finden sogar Adelige unter den Spielern. Nur dieser gesellschaftlichen Stellung ist es zuzuschreiben, daß von dem Hoftrompeter *Johann Ambrosius Bach* ein großes Ölporträt angefertigt wurde. Der offene Hemdkragen, das Attribut der Trompeterzunft, zielt auch ihn. Da es um 1680 am Eisenacher Herzoghof nur den Maler *Johann David Herlicius* gab, können wir ihn wohl als den Porträtisten dieses berühmt gewordenen Bildes<sup>10</sup> bezeichnen, zumal wir Vergleichsmöglichkeiten mit authentischen Bildern von seiner Hand besitzen.<sup>11</sup>

Einem solch tüchtigen Musiker und ausgezeichneten Menschen wie Joh. Ambrosius Bach<sup>12</sup> stand der Weg zu einer besseren Position offen. So ist es begreiflich, daß ihn der Rat in Erfurt im Jahre 1684 zum Stadtmusikdirektor gewählt hatte. In zwei ausführlichen Schreiben (vom 2. und 21. April) bittet er den Eisenacher Rat um sofortige Entlassung, da ihm in Erfurt ein besseres Auskommen für seine Familie zugesichert sei. Der Rat steht diesem Gesuch wohlwollend gegenüber.<sup>13</sup> Aber der Herzog lehnt ab, so daß der Rat nach Erfurt berichten muß, „der Herzog sei nicht gewillt, ihn außer Diensten nicht zu lassen“ und freundnachbarlich bittet, „in berührten Bachen ferner nicht mehr zu dringen“. So blieb Ambrosius Bach an Eisenach gebunden. Ein Jahr später wurde *Johann Sebastian* geboren.

Vergegenwärtigen wir uns das Bachsche Familienleben, so ist bemerkenswert, daß alle Jungen die Lateinschule im ehemaligen Dominikaner-Kloster,

<sup>8</sup> Aus der Traueransprache des Geistlichen M. Valentin Schrön beim Leichenbegängnis Dorothea Maria Bachs.

<sup>9</sup> Eisenach war seit 1672 Hauptstadt eines selbständigen Herzogtums.

<sup>10</sup> Das Original befindet sich in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin. Eine gute Kopie hängt im Bachmuseum.

<sup>11</sup> *Neues vollständiges Eisenachisches Gesangbuch, Gedruckt von Fürstl. S. Buchdrucker Johann Günther Rörern | Im Jahre 1673*, enthält außer dem Vorsatzblatt mit der Wartburg noch 12 weitere Kupferstiche, die mit „Joh. David Herlicius“ gezeichnet sind.

<sup>12</sup> Nach den geschichtlichen Überlieferungen zu urteilen, muß Ambrosius ein Virtuos auf der Trompete gewesen sein.

<sup>13</sup> H. Besslers Ansicht: „Alle Versuche des Vaters, Stadtmusikdirektor zu werden, blieben ohne Erfolg“, könnte falsch verstanden werden, wenn man diese Vorgänge nicht kennt. Vgl. *Fünf echte Bildnisse Joh. Seb. Bachs* (1956) S. 66.

Predigerplatz, besuchten. Alle Kinder wurden in den musikalischen Fächern herangebildet. Im übrigen hallten die Räume des Hauses wider von Musik, wie es der Beruf des Vaters erforderte. Zu den täglichen Verrichtungen gehörte das Turmblasen und das zweimalige Abblasen auf dem Rathaus. Innerhalb der kirchlichen Verpflichtungen war der Stadtpfeifer dem Kantor unterstellt. *Johann Andreas Schmidt* hatte sein Kantorenamt kurz vor Ambrosius (März 1671) angetreten. Nach Schmidts Tode (1. 7. 1690) übernahm *Andreas Christian Dedekind* das Kantorat, tüchtig als Schulmann und Komponist, auch als Lehrer Sebastians bemerkenswert und mit der Bach-Familie eng befreundet, so daß wir ihn zu den regelmäßigen Hausgästen zählen dürfen.

Da uns für Sebastians Jugendjahre nur wenige Nachrichtenquellen zu Gebote stehen, muß uns auch das in den amtlichen Niederschriften am Rande Vermerkte wichtig erscheinen, sobald es auf das Familienleben Licht wirft. Zu diesen Quellen gehören die Schulmatrikel 1692 bis 1695. Schon früh durften die Eltern sich an den geistigen Anlagen ihres Jüngsten erfreuen. Daß er infolge seiner vortrefflichen Sopranstimme (wie die Genealogie vermerkt) sowohl im „Chorus symphonicus“ als auch in der „Curande“ mitgesungen hat, wird durch die Schülerverzeichnisse wahrscheinlich gemacht.

Wir dürfen annehmen, daß Sebastian im Hause seiner Eltern glückliche Kinderjahre verbracht hat. Der vielseitige Beruf des Vaters führte ihn früh an die besten Kunstleistungen der Stadt heran. Standen die kirchlichen Musikaufführungen im Vordergrund, so war doch auch die weltliche Musik mit glanzvollen Hof- und Rats-Festen vertreten. Hier konnte die Kunst des Vaters als Trompeter in dem empfänglichen Knaben unvergeßliche Eindrücke hinterlassen, die in dem schaffenden Meister nachgeklungen haben mögen. Vergessen wir in diesem Zusammenhange auch nicht den Großonkel auf der Organistenbank von St. Georg: *Johann Christoph Bach*<sup>14</sup>, der schon damals zu den Berühmten des Bach-Geschlechtes gehörte.

Waren im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts Leid und Trauer nur in bescheidenem Maße eingekehrt, so zog sich plötzlich ein Verhängnis zusammen, das innerhalb von noch nicht zehn Monaten die Grundfesten der Familie erschütterte. Das Schicksalsjahr 1694 wurde eingeleitet durch den plötzlichen Tod der Mutter, die am 3. Mai am Fuße der Kreuzkirche<sup>15</sup> bestattet wurde. Zwar gab *Johann Ambrosius* seinen Kindern schon bald eine neue Mutter: *Barbara Margaretha Bartholomäus*, geb. Keul (Tochter des Arnstädter Bürgermeisters), die in erster Ehe mit *Job. Günther Bach*, Sohn des Organisten Heinrich Bach an der Liebfrauenkirche in Arnstadt, in zweiter Ehe mit dem dortigen Diakon *Jacobus Bartholomäus* verheiratet war. Ihre dritte Ehe wurde in Eisenach (27. November 1694) geschlossen.

<sup>14</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Johann Christoph Bach*, BJ 1956 S. 36ff.

<sup>15</sup> Die Kreuzkirche war 1692–1695 auf dem neuen Friedhof, jenseits der Stadtmauer am Prediger-Tor, aus den Trümmern der Dom-Türme als Friedhofskirche erbaut worden.

Sie brachte eine Tochter, *Christiana Maria*, im Alter Sebastians (geb. 28. 9. 1685) mit nach Eisenach.

Bereits acht Wochen nach seiner Wiederverheiratung mußte *Johann Ambrosius* im Hause das heilige Abendmahl gereicht werden. Wir kennen die Ursachen seiner Erkrankung nicht. Wenige Wochen später, am 24. Februar 1695, trug man auch ihn zu Grabe. Wir besitzen von seiner Witwe ein Bittgesuch um Gewährung eines Gnadenhalbjahres. Sie ist stolz auf den Namen Bach und meint, „es müsse doch wieder ein Bach“ gefunden werden! Aber der Rat lehnte ab. Er wünscht eine sofortige Besetzung. Schon nach einigen Wochen übernimmt Joh. Heinrich Halle das Amt des Stadtpfeifers. Der Nachfolger möchte das Haus beziehen. Die Witwe muß räumen und zieht mit ihrem Töchterchen nach Arnstadt zurück. Die unmündigen Bach-Söhne, *Job. Jacob* und *Job. Sebastian* werden Mitte März 1695 von ihrem ältesten Bruder *Johann Christoph* in Ohrdruf aufgenommen.

### Die Interimszeit des Hauses

Durch ein gütiges Geschick ist das Haus, in dem Johann Sebastian Bach das Licht der Welt erblickte, auch fernerhin im Blickfeld des Bach-Geschlechtes geblieben. Als *Johann Christoph Bach*, „der große ausdrückende Componist“, 1703 verstarb, wählten die Eisenacher Ratsherren *Johann Bernhard Bach*, den Sohn des Ägidius Bach in Erfurt, zum Nachfolger. Die Nachkommen Johann Bernhards lebten noch bis in das 20. Jahrhundert hinein in Eisenach und wurden zu Trägern der Bachschen Familien-Tradition. Wir kennen die freundschaftlichen Beziehungen Johann Bernhards zu seinem Vetter *Johann Sebastian* in Leipzig. Der älteste Sohn Johann Bernhards, *Johann Ernst*, fand fünf Jahre (1737 bis 1742) als Schüler der Thomasschule in der Familie des Thomaskantors in Leipzig Aufnahme und war dessen persönlicher Schüler. Wir dürfen als sicher annehmen, daß in der Eisenacher Organistenfamilie das Wissen von Sebastians Geburtsstätte durch Generationen bewahrt worden ist.

Auch *Johann Georg Bach*, der älteste Sohn Johann Ernsts, besetzte wieder den Organistenplatz in St. Georg. Als er zum Kaiserlichen Notar und Stadtkämmerer aufstieg und der Rat ihm nahelegte, die Orgelbank zu räumen, erinnerte er in seiner Antwort an das verpflichtende Erbe in seiner Familie und weist auf seinen ältesten Sohn *Philipp Ernst Christian* hin, der schon als Dreizehnjähriger eine außerordentliche Begabung für die Orgel zeige. Zu dieser Regelung ist es nicht gekommen, da er selbst von einer tückischen Krankheit hinweggerafft wurde.

Über dem Leben seines Sohnes liegt eine Tragik. Obleich er bei allen späteren Amtswechseln jedesmal seine Bewerbung als Organist einreichte, bleiben die Stadträte hart und ablehnend. Er hat nur auf den Orgeln der umliegenden Dörfer spielen dürfen und galt außerhalb seiner Vaterstadt als guter Organist. *Philipp Ernst Bach* starb am 29. März 1840 in Eisenach. Seine Nachkommen leben noch heute in Eisenach.

Als *Carl Heinrich Bitter* seine Bach-Biographie vorbereitete und seine Forschungsergebnisse über die Jugendzeit Sebastianians sammelte, war er mehrmals in Eisenach und stand mit den Nachkommen dieser Bach-Familie in mündlichem und schriftlichem Gedankenaustausch, wie seine erhaltenen Briefe aufweisen. War die Verehrung und Bewunderung für den Größten ihres Stammes von Geschlecht zu Geschlecht als stolzes Erbe weitergetragen worden, so erlebten diese Nachkommen noch die ständig wachsende Anerkennung der Größe Johann Sebastianians im Welturteil. Auf ihre Familienchronik und die mündliche Überlieferung stützte sich Bitter, als er den Eisenacher Stadtrat veranlaßte, eine Tafel an das Haus Frauenplan 21 anzuschlagen, um es als Geburtshaus der Nachwelt zu erhalten.

Man kann den Briefen Bitters entnehmen, daß er in den Jahren 1857 bis 1865 den Eisenacher Stadtrat wiederholt gemahnt hat. Als 1866 immer noch nichts erfolgte, bat er den Stadtrat um Zustimmung, diese Tafel auf seine Kosten anbringen zu dürfen. Jetzt griff der Dirigent des Eisenacher Musikvereins, Prof. *Hermann Thureau* ein, indem er Bitter bat, ihm und dem Musikverein die Ausführung des Planes zu überlassen.

Am Geburtstage Bachs, am 21. März 1868, versammelten sich auf dem Frauenplan die Spitzen der Stadt und anderer Behörden und unter den Klängen der Bach-Motette „Sei Lob und Preis mit Ehren“ wurde die Gedenktafel enthüllt:

Johann Sebastian Bach  
wurde am 21. März 1685  
in diesem Hause geboren.  
Errichtet 1868.

#### Die Erwerbung des Geburtshauses

Der Wunsch nach Erwerbung des Bachschen Geburtshauses geht weit in das 19. Jahrhundert zurück. Wir finden diesen Gedanken erstmals öffentlich ausgesprochen anläßlich des 100. Todestages Johann Sebastian Bachs (1850). Hatte die Sterbestadt Leipzig durch Gründung der Bachgesellschaft und die Drucklegung und Herausgabe des gesamten geistigen Erbes ein gewaltiges Denkmal aufzurichten begonnen, so wollte auch die Geburtsstadt Bachs nicht zurückstehen. In einer Besprechung über das Bach-Konzert, das am 28. Juli 1850 in der Georgenkirche unter Leitung des Kantors Professor *Friedrich Kühmstedt* stattfand, wird dem Plan zugestimmt, „vor dem Geburtshause Bachs, auf dem Frauenplan, eine eiserne Säule zu errichten“. Wir stoßen aber schon vor dem Bachjahr 1850 auf den Einfluß *Bitters* in seiner Korrespondenz mit Kühmstedt.

Zur gleichen Zeit finden wir in Eisenach noch eine parallele Bach-Bewegung in der Öffentlichkeit, die „Höheres und Größeres für den tiefsten deutschen Tondichter“ erstrebt. Ein Flugblatt (4 Seiten Großfolio), in Eisenach gedruckt und an alle Welt befördert, forderte die gesamte geistige Welt Deutschlands zur Teilnahme an der Gründung eines *Denkmals für Johann Sebastian Bach* auf, das nicht aus Stein und Erz bestehen soll, sondern

in der Errichtung eines *Akademischen Job.-Sebastian-Bach-Conservatoriums*, einer Lehranstalt für die höhere Tonkunst, „insbesondere zur Hebung und Verbesserung des bisher zu kalten und einförmigen Cultus der evangelischen Kirche Deutschlands“.

Hauptstudien: alle Fächer der praktischen Musik. Dazu an Hilfswissenschaften: Geschichte, Ästhetik, Analyse, Kritik, Philosophie, Pädagogik.

Studienhonorar: 72 Taler jährlich; zahlreiche Freistellen sind zugesichert; Beginn: 1. April 1852. Ein „Johann-Sebastian-Bach-Verein“ wird gegründet und soll von Eisenach ausgehend in ganz Deutschland Wurzeln schlagen. Temporäre Mitgliedschaft jährlich 1 Taler für eine Stimme, jeder weitere Taler erhöht die Stimmenzahl, ewige Mitgliedschaft von 25 Talern steigend.

Geplant sind öffentliche Musikaufführungen mit Bachschen Werken. Es interessiert uns, daß auch bereits „Fest-Motetten auf der Wartburg“ angekündigt wurden. Auf die günstige Lage Eisenachs — „an der Eisenbahnstraße gelegen (seit 1847) und zu Füßen der hochromantischen Wartburg“ — wird besonders hingewiesen. Herr General-Capellmeister Dr. Ludwig Spohr in Kassel wird als Ehrendirigent genannt. Für die Studienrichtung unterzeichnet Kirchenmusikdirektor Professor Kühmstedt.

Es ist für unsere Abhandlung von Interesse, daß Bestrebungen im Genre waren, beide Pläne zu vereinigen. Da die Idee des Bach-Konservatoriums im politisch zerstückelten Deutschland nur geringen Widerhall gefunden hatte, hält man nach wie vor an der Idee fest, eine eherne Bildsäule Bachs vor seinem Geburtshause auf dem Frauenplan aufzustellen.

Bitters Anregungen hatten in Eisenach tiefe Wurzeln geschlagen. Wir dürfen die Persönlichkeit dieses Mannes, der 1879 Preußischer Finanzminister wurde, nicht unterschätzen. Grundsätzlich stimmte man seinen Ideen zu. Nur die Verwirklichung stand im Meinungsstreit. Durch die fast zu gleicher Zeit auftauchende Idee der Schöpfung eines Luther-Standbildes entstand der Plan, durch eine stilistische Übereinstimmung der beiden Standbilder die Homogenität der geistigen Welt der beiden großen Deutschen fühlen zu lassen. Dieser Gedanke fand schnell allseitige Zustimmung. Der Bildhauer Prof. *Adolf von Donndorf* erhielt den Auftrag für beide Standbilder. Daß beide nicht auf dem Markt, zu beiden Seiten des romanischen St. Georg-Brunnens, Aufstellung gefunden haben, wie geplant war, lag an der Entscheidung des Großherzogs *Carl Alexander*, der das Luther-Denkmal unbedingt auf dem Karlsplatz, neben der Nicolaikirche, wissen wollte. So war es begreiflich, daß die kirchlichen Kreise nunmehr dahin strebten, das Bachdenkmal auf dem Marktplatz vor der Georgenkirche aufzustellen. Die öffentlichen Stimmen, die sich in den Jahren 1882 bis 1884 für eine Aufstellung auf dem Frauenplan eingesetzt hatten, fanden keine Unterstützung mehr.

Es ist eigenartig, daß man das Bach-Gedenkjahr (1885) nicht abwartete und die Einweihung des Denkmals schon am 28. September 1884 festlich beging. Eine strichlose Aufführung von Bachs h-Moll-Messe durch den

Eisenacher Musikverein und die Weimarer Hofkapelle unter Leitung von *Joseph Joachim* bildete den Höhepunkt der Feierlichkeiten.

Seit dem 4. April 1938 steht das Bachdenkmal vor dem Geburtshaus Bachs auf dem Frauenplan. Es hat nunmehr den Platz erhalten, den seine ersten Anreger und Förderer von Anfang an bestimmt hatten, wie die Denkmalsgeschichte aufweist. Daß man bei seiner Umstellung die Urfassung durch Entfernung des oberen Sockels stark veränderte, wodurch es als Kunstwerk Einbuße erlitt, kann allerdings nicht verschwiegen werden.

Als im Jahre 1885 der 200. Geburtstag Bachs gefeiert wurde, sang der Musikverein unter Prof. *Hermann Thureau* vor dem mit der Gedenktafel geschmückten Geburtshause Bachs Motetten und Choräle. In der Georgenkirche kam Bachs Matthäuspasion zur Aufführung. — Bleibt noch zu erwähnen, daß die Enthüllung des Lutherdenkmals erst ein Jahrzehnt später, am 3. Mai 1895, erfolgte. Auch hier bildeten Bachs Werke den Inhalt der Feierlichkeiten.

Der letzte Geschichtsabschnitt in der Erwerbung des Geburtshauses beginnt mit der letzten Welle der Bach-Bewegung. Durch die Gründung der Neuen Bachgesellschaft (1900 in Leipzig) war eine Organisation geschaffen worden, deren Aufgabe nicht allein darin bestand, Bachs Lebenswerk dem ganzen Volke zugänglich zu machen, sondern auch seine Erinnerungsstätten in Schutz und Pflege zu nehmen. Zwar konnte sie es nicht verhindern, daß Bachs Sterbehäus, die alte Leipziger Thomasschule im Jahre 1902 (!) wegen Ersparung von Reparaturkosten auf Veranlassung der Leipziger Ratsherren abgerissen wurde. Das größte und erhabenste Bachdenkmal der ganzen Welt ging uns damit verloren.

Als die Neue Bachgesellschaft ihr 1. Deutsches Bachfest 1901 in Berlin (21. bis 23. März) beging, lag bereits ein Antrag von Dr. Bornemann, dem Vorsitzenden des Eisenacher Musikvereins, auf Erwerbung des Bachschen Geburtshauses vor. Bereits in der ersten Vorstandssitzung wurde dieser Antrag in Berlin einstimmig angenommen. Über die Wege zur Gewinnung einer so hohen Summe war man sich allerdings noch nicht einig. Doch wurde auf Anregung des Vorsitzenden, Geh. Kirchenrat Prof. D. *Georg Rietschel* ein Ankaufsfond gegründet, der die ersten Zuwendungen erfassen sollte. Prof. *Joseph Joachim*, der Direktor der Berliner Hochschule für Musik, war der Bahnbrecher für diese Sammlungen.

Bachs Geburtshaus, das sich in Privatbesitz befand, hatte in Dr. *Georg Bornemann* einen getreuen Ekkehard und unermüdlichen Adlatus gefunden, der dem Besitzer des Hauses, einem musikfreundigen Lehrer (Reinhold Tappert) Jahrzehnte hindurch beratend zur Seite gestanden hat, um das Innere des Hauses in seinen historischen Merkmalen unberührt zu erhalten. Die Gewinnung des Hauses wurde zwingende Notwendigkeit, als im Jahre 1904 durch alarmierende Nachrichten aus Eisenach seiner Erhaltung Gefahr drohte. Hatte ein amerikanischer Verleger die Absicht, das Haus anzukaufen und auf historischem Boden einen Musikverlag zu gründen, so plante ein großzügiger Eisenacher Bauunternehmer durch Ankauf und

Abbruch aller kleinen Häuschen auf dem Frauenplan die Errichtung großer Geschäftshäuser, um diesen Platz in den Mittelpunkt der aufblühenden Fremdenstadt zu stellen.

Wenige Wochen später fand das 2. Deutsche Bachfest der Neuen Bachgesellschaft (1. bis 3. Oktober 1904) in Leipzig statt. Hier war es Prof. *Siegfried Ochs*, der auf dem gemeinsamen Festessen erklärte: „Wir haben vor wenigen Tagen die Nachricht erhalten, daß das Geburtshaus Johann Sebastian Bachs zu verkaufen sei und möglichst bald verkauft werden soll. Nun liegt, wie es sich als selbstverständlich ergibt, die Gefahr nahe, daß, wenn das Haus in den Besitz des Meistbietenden übergeht, es zu allerhand geschäftlichen, gewerblichen und ähnlichen Zwecken benutzt, vielleicht sogar abgerissen und durch einen modernen Bau ersetzt werden wird. Hier einzutreten und die Stätte, an welcher einer der gewaltigsten Geister aller Zeiten das Licht der Welt erblickt hat, dauernd zu erhalten, ist unsere Gesellschaft der gegebene Faktor. Es handelt sich hier um die Einlösung einer Ehrenpflicht.“

Die entscheidende Wendung in diesen Tagen erfolgte durch Prof. *Georg Schumann*, der von den Leipziger Bachtagen direkt nach Eisenach fuhr, seine Hand auf das Verkaufsobjekt legte und der Neuen Bachgesellschaft das Vorkaufsrecht durch seine Bürgschaft sicherte. Bald darauf setzte eine gesteigerte Sammeltätigkeit durch Konzertveranstaltungen zugunsten des Ankaufsfonds ein. Höhepunkt dieser Konzerte waren die Aufführungen von Bachs Matthäuspassion und Johannespassion am 26. und 27. Mai 1905 in der Eisenacher Georgenkirche durch die Berliner Singakademie und das Berliner Philharmonische Orchester unter der Leitung von *Georg Schumann*. Wenn die Eisenacher Presse sagte, daß es „das größte musikalische Ereignis war, das Eisenach bis dahin in seinen Mauern erlebt“ habe, so kann man sich die Auswirkung auf die Mitwelt vorstellen. Auch der materielle Erfolg blieb nicht aus. Die Spenden flossen reichlicher.

Der Ankaufsfond setzte sich im wesentlichen aus vielen kleinen Beträgen zusammen. Unter den größeren Spendern steht der Musikverlag C. F. Peters in Leipzig mit 10 000,— Mark an der Spitze; der Musikverlag Breitkopf & Härtel in Leipzig und die Großherzogliche Schatulle mit je 5 000,— Mark.<sup>16</sup> Die erforderlichen Mittel waren sogar überzeichnet. Am 1. Januar 1906 ging das Haus in den Besitz der Neuen Bachgesellschaft über. 26 000,— Mark erforderte der Ankauf des Hauses; 20 000,— Mark waren für Instandsetzungsarbeiten verausgabt worden.

Die feierliche Übergabe des Hauses erfolgte im Rahmen des 3. Deutschen Bachfestes, das vom 26. bis 28. Mai 1907 in Eisenach stattfand. Ein reiches Programm war aufgestellt worden. Neben den Thomanern (unter *Gustav Schreck*) wirkte die Weimarer Hofkapelle (unter *Georg Schumann*). Namhafte Vokal- und Instrumental-Solisten waren verpflichtet. Unter ihnen der große Geiger *Joseph Joachim*, der mit *Carl Halir* das Doppelkonzert für

<sup>16</sup> Die Stadt Eisenach befindet sich nicht unter den Spendern.

zwei Violinen von Bach spielte. Wenige Monate später, am 15. August, schloß Joseph Joachim in Berlin die Augen für immer.

Am letzten Bachfesttage (Montag, den 27. Mai 1907) ging es nach einem Festgottesdienst in St. Georg im Festzug zum Bachhaus. Bläser-Intrade (Weimarer Bläser) und Bach-Motetten (Thomaner) leiteten die festliche Stunde ein. Viele hundert Bachfreunde aus der ganzen Welt standen auf dem Frauenplan in Erwartung des Augenblicks, daß das Tor des Hauses für sie geöffnet werden sollte.<sup>17</sup> Nachdem Dr. *Georg Bornemann* den Schlüssel des Hauses dem Vorsitzenden der Neuen Bachgesellschaft (Geh. Kirchenrat D. *Georg Rietschel*) übergeben hatte, wurde das Tor des Hauses geöffnet. Nunmehr hatte jeder Zutritt zu den Räumen, in denen Johann Sebastian Bach seine Kindheit verlebte.<sup>18</sup>

Die Bedeutung des Bachschen Geburtshauses als geistiges Bindeglied innerhalb der Bachgesellschaft wurde in den Kreisen des Vorstandes sofort erkannt. Bereits in der Mitgliederversammlung in Eisenach (am 28. 5. 1907) stellte der Gründer der Neuen Bachgesellschaft, Prof. *Hermann Kretschmar*, den Antrag, „die Bachfeste künftig ständig in Eisenach abzuhalten, da das Bachmuseum nunmehr in den Mittelpunkt der Bachbewegung getreten“ sei.<sup>19</sup> Der Vorstand hat einige Jahre gebraucht, um zu diesem Antrag bindend Stellung zu nehmen. Erst 1909 faßte man den Entschluß, die „Großen Bachfeste“ in einem zweijährigen Turnus als Wanderfeste durchzuführen, zwischen diesen aber in gleichen Abständen die „Kleinen Bachfeste“ (mit Kammermusik) ständig in der Geburtsstadt des Meisters abzuhalten.

Für die Eröffnungsfeier des Bachhauses hatten Museen und Bibliotheken in Leipzig und Berlin Manuskripte in reicher Auswahl als Leihgabe zur Verfügung gestellt. An den Wänden hingen Originalporträts, so Bachs Vater, Bach-Haßmann (Leihgabe der Thomana) und das 1720 von *Johann Jakob Ible* gemalte Jugendporträt Bachs aus der Köthener Zeit, das der Besitzer, Geheimrat Dr. *Oskar von Hase*, Mitinhaber von Breitkopf & Härtel, dem Bachhaus als Geschenk überließ. Nach Rückgabe aller Leihgaben sah es allerdings im Innern leer und dürftig aus, zumal auch der Wandschmuck sich mit billigen Wiedergaben und Photos begnügen mußte. Aber es war ein Anfang gemacht worden.

Die museumstechnische Aufsicht in den ersten Jahren lag in der Hand des bisherigen Hausbesitzers, der noch einen Teil des Hauses bewohnte. Mit dem Amte des Custos war Dr. Bornemann betraut worden, der es auch ferner nicht an Rührigkeit fehlen ließ. Daß ihm in seinem Eifer mancher Fehlgriff unterlaufen ist, setzt seine Verdienste nicht herab. Es ehrt ihn als Mensch, daß er als Musikliebhaber selbst die Notwendigkeit fühlte, fachliche Hilfskräfte heranzuziehen. Allerdings gab es in der kleinen Stadt keine große Auswahl und diese mußten — wie auch Bornemann —

<sup>17</sup> Auch der Verfasser befand sich unter diesen Bachfreunden.

<sup>18</sup> Vgl. den Bericht im Bach-Jahrbuch 1907, S. 109.

<sup>19</sup> Vgl. den Bericht im Bach-Jahrbuch 1907, S. 191.

ehrenamtlich arbeiten. Schon bald nach der Eröffnung im Sommer 1907 nahm der vorübergehend in Eisenach lebende Oberingenieur *Otto Landmann* seine Arbeiten im Bachhaus auf. Daß er ein vielseitiges Wissen besaß, bezeugen seine Veröffentlichungen<sup>20</sup>. Er verließ Eisenach schon nach zwei Jahren. Andere gelegentliche Hilfskräfte können hier unerwähnt bleiben.

Hatte das Bachmuseum als Neugründung sich bisher mit einem recht bescheidenen Besitz begnügen müssen, so trat eine fühlbare Umstellung ein, als es sich durch Aufnahme eines größeren Museumskomplexes erforderlich machte, das Innere des Hauses umzugestalten. Als der in Weimar lebende frühere Stuttgarter Hofkapellmeister Dr. *Aloys Obrist* am 29. Juni 1910 starb, kam dessen wertvolle Sammlung historischer Musikinstrumente durch Verfügung seines Bruders, des Münchner Bildhauers *Hermann Obrist*, als Schenkung in den Besitz des Bachhauses. Im Juli 1911 waren sämtliche Instrumente, 164 Stücke, im Bachhaus eingetroffen. Die Obristsche Musikbibliothek wurde aus dem Nachlaß für 1000 Mark angekauft.

Die Inanspruchnahme aller Räume für die Aufgaben des Museums führte zwangsläufig zum Ankauf des Nebenhauses Frauenplan 19 und zur Anstellung eines ständigen Hausmeisters. Am 1. Januar 1911 wurde die von dem Besitzer des Nebenhauses geforderte Summe von 15 400,— Mark gezahlt. Die Neue Bachgesellschaft hatte auch diesen Betrag aufgebracht. Ein Durchbruch der beiden Außenwände schuf die unmittelbare Verbindung der beiden Häuser. Da der Hausmeister von seiner Wohnung einen direkten Eingang zum Museum hatte, war eine bessere Aufsicht der Museumswerte gegeben. Zugleich war auch an die Erhaltung des kostbaren Instrumentengutes gedacht worden, indem eine verdeckte Zentralheizungsanlage eingebaut wurde, deren Heizungskessel im Nebenhaus Platz fand. Die Kosten (10 000,— Mark) stiftete der Bachfreund Fabrikdirektor *Albert Odermann* in Sosnowice (Polen).

Der Herbst dieses Jahres (1911) brachte das erste „Kleine Bachfest“ in Eisenach (23. und 24. September). Dem ständig wachsenden Bestreben der Bachforscher und Bachinterpreten, durch mündlichen Gedankenaustausch und praktisches Musizieren zu einem historischen Klangideal vorzudringen, sollten diese kleinen Bachfeste nachhelfen. Noch stand die Frage offen: Klavier oder Cembalo? Noch fand der Kampf gegen die Vermassung der Bachschen Chöre nur geringes Verständnis. Nicht viel besser stand es mit der Wiedergabe der Bachschen Kammermusik, vor allem der Brandenburgischen Konzerte. *Wanda Landowska* aus Paris überzeugte für das Cembalo. *Christian Döbereiner* aus München setzte sich für die Viola da gamba ein. Das Gewandhaus-Orchester musizierte unter *Hermann Kretschmar*. Namhafte Solisten standen ihm zur Seite und erstrebten einen echten Bach-Stil. Das Bachmuseum, mit der soeben erworbenen Sammlung historischer Musikinstrumente, konnte in diesen Bachfesttagen erstmals auch den Musikwissenschaftlern Interesse abgewinnen.

<sup>20</sup> Er schrieb: *Bachporträts*, Die Musik 1907/08, H. 6 und *Angeblich von J. S. Bach komponierte Oden von Chr. H. von Hoffmannswaldau*, BJ 1907.

Mit der Sichtung der Obristschen Musikinstrumentensammlung war Dr. *Edward Buhle* beauftragt worden, der seit dem Herbst 1911 im Bachhaus nachzuweisen ist. Damit war ein Musikwissenschaftler gewonnen, der bereits einen klangvollen Namen besaß.<sup>21</sup> Nur in Abständen konnte der junge Gelehrte seinen Auftrag im Bachmuseum durchführen, da er von schwerer Krankheit befallen war. Dennoch konnte er die erste Aufstellung der Instrumente schon im Bachjahrbuch 1911 bekanntgeben. Im Verlaufe des nächsten Jahres vollendete er die Vorarbeiten für den Sonderdruck, der 1913 den Mitgliedern der Bachgesellschaft zugeleitet wurde. Noch im gleichen Jahre (25. 10. 1913) ist Edward Buhle (geb. am 15. 8. 1875 in Leipzig) in Berlin verstorben.

Seit Anfang des Jahres 1913 war ein weiterer Mitarbeiter aufgenommen: Dr. *Albert Göbler*, der Bruder des bekannten Dirigenten Dr. Georg Göhler, der als junger Oberlehrer (Studienrat) am Eisenacher Gymnasium wirkte. Durch seine Doktorarbeit: *Die Meßkataloge im Dienste der musikalischen Geschichtsforschung* war er mit einem Gebiet bekannt geworden, das er in bescheidenem Maße auch im Bachhaus antraf und in fachlicher Form anzuwenden gedachte. Damit war eine wertvolle Kraft gewonnen, die für die Entwicklung des Bachhauses von entsprechender Bedeutung hätte sein können. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges führte ihn aber sogleich an die Front. Dr. *Albert Göbler* gehörte zu den ersten Opfern des Krieges. Der Vorsitzende der Neuen Bachgesellschaft Geheimrat *Hermann Kretschmar* empfahl in einem Schreiben (Dezember 1914) als Nachfolger *Conrad Freyse* einzustellen. Aber dieser war inzwischen ebenfalls zum Kriegsdienst einberufen worden.

Das zweite „Kleine Bachfest“, das am 27. und 28. September 1913 in Eisenach stattfand, stand der Kammermusik noch näher. Wieder musizierte man unter *Hermann Kretschmar*. Wieder waren *Wanda Landowska* und *Christian Döbereiner* gekommen. Im Programm stand Bach von seinen Vorgängern umgeben. Die Begleitung der Soloinstrumente wurde zur Feststellung gegensätzlicher Klangwirkungen teils dem Klavier und teils dem Cembalo übertragen. Das Bachmuseum stand an allen Tagen im Mittelpunkt. Die von Buhle durchgeführte Aufstellung der Instrumente fand allseitige Zustimmung.

Das gewaltige Ringen des ersten Weltkrieges hatte das Kulturleben aller Gattungen stark betroffen. Wer wollte in solch schwerer Zeit Feste feiern? Um so erstaunlicher ist es, daß sich die Neue Bachgesellschaft gerade in der Anspannung des Jahres 1917 entschlossen hatte, das 3. „Kleine Bachfest“ am 29. und 30. September in Eisenach abzuhalten. Diesmal war es Prof. *Karl Straube*, der die Leitung übernommen und seine Thomaner aus Leipzig mitgebracht hatte. Waren die Gesangssolisten meistens aus Leipzig, so stellten Mitglieder der Dresdner Staatskapelle das Orchester. Über das

<sup>21</sup> Seine Dissertation *Die Blasinstrumente in den Miniaturen des frühen Mittelalters* (1903) ist noch heute ein maßgebendes Werk der Musikwissenschaft.

Bachmuseum erfahren wir, daß die Kriegszeit auch auf die Erhaltung des Bachmuseums stark drückte, da der Besuch außerordentlich schwach war und die geringen Einnahmen erhebliche Zuschüsse forderten.

### Das Geburtshaus als Gedenkstätte

Die mit der völligen Erblindung Bornemanns einsetzende Stagnierung in der Verwaltung konnte durch Hilfskräfte nicht behoben werden. Es spricht für Bornemann, daß er trotz seines schwachen körperlichen Zustandes die Dinge klar übersehen hat und selbst beim Vorstand den Antrag stellte, die Leitung in andere Hände zu legen. Er wies auf den bereits von Prof. *Hermann Kretschmar* in Vorschlag gebrachten Studienrat *Conrad Freyse* hin. In einer Sitzung der Bachhaus-Kommission (November 1922), bestehend aus Prof. *Georg Schumann* als Vorsitzendem, Dr. *Helmut von Hase* als Schatzmeister und Prinz *Friedrich Wilhelm* von Preußen als Beisitzer, wurde dem Verfasser dieses Berichtes die Leitung des Bachhauses übertragen.

Von Anfang an war ich mir bewußt, daß meiner Aufgabe nur zwei Wege offenstanden: Museum oder Gedenkstätte. Es ist schon gesagt worden, daß das Innere des Hauses keine geeigneten Museumsräume besitzt, weshalb Museumswerte nicht zur Geltung kommen können. In den Vordergrund des allgemeinen Interesses mußte das Haus selbst mit seiner geschichtlichen Bestimmung gestellt werden. Da das ehrwürdige Gebäude mit seinen nackten Bestandteilen einen seltenen Stimmungsreichtum und eine sprechende Historik besitzt, konnte nur auf dieser Basis der weitere Aufbau erfolgen. Wenn es dem Kunsthistoriker gelingt, Steine reden zu lassen, warum sollte nicht auch einem historischen Gebäude längst Vergangenes entlockt werden? Wenn es dem Archäologen gelingt, mit dem Spaten jahrtausendalte Geheimnisse aufzudecken, warum sollten nicht auf unserem Boden Ergebnisse über eine nur einige Jahrhunderte zurückliegende Epoche zutage gefördert werden können?

Nach zwei Seiten waren Nachforschungen anzustreben. Im Vordergrund stand der Baubefund. Gründliche Untersuchungen durch Kunsthistoriker und Architekten<sup>22</sup> klärten über den Werdeprozeß des Hauses auf. Diese Ergebnisse bestätigten die Struktur des Doppelhauses: Der östliche, größere Abschnitt (später als Scheune benutzt) stammt aus dem Mittelalter, das spätere Wohnhaus gehört dem 17. Jahrhundert an. Damit hatte der Baubefund die Bachsche Wohnstätte in ihrer bautechnischen Anlage nachgewiesen.

Von gleicher Bedeutung war die Untersuchung über die Raumbestimmung des Hauses. Es mußte für jeden Raum ein *corpus delicti* gefunden werden, um über die frühere Verwendung einen einwandfreien Nachweis zu liefern.

<sup>22</sup> An ortsansässigen Fachkräften standen mir zur Seite der Architekt der Restaurationsarbeiten von 1905/06 Wilhelm Cartobius, Stadtbaurat Hofferbert, Stadtbaumeister Fischer-Barnicol, Dipl.-Ing. Georg Schroeder und der Kunsthistoriker Dr. Ulrich Nicolai.

Eine zugemauerte Verbindungstür zwischen Wohn- und Schlafzimmer, ein eingemauertes Abzugsfenster in der Küche, ein verdecktes Guckfensterchen; Ringhalter, Türgriffe und ähnliche Dinge brachten überraschende Aufklärungen. In klarer Weise haben diese Einzelheiten die Raumbestimmung des Hauses nachgewiesen, die mit der Wohnstätte des Stadtpfeifers Johann Ambrosius Bach vereinbar ist.

#### A. Die Bachsche Wohnstätte

Auf dieser Sicherung durch die Historik konnte nun die Gestaltung im Innern nachgeprüft werden. Für die Knabenzeit Sebastians war eine stil-reine Umgebung zu schaffen. Ein echter Hausrat konnte nur aus dem Hause selbst stammen. Um diesen zu gewinnen, mußte der Spaten helfen. Im Keller fand ich vergrabene Küchengeräte, im Vorgarten kamen Hausgeräte zum Vorschein. Hier entdeckte ich unter der Oberschicht Gegenstände, die der Domherrenzeit angehörten; unter diesen einen feuerfesten, völlig erhaltenen Kugelpf, in dem man (um 1290) am Kaminfeuer den Hirsebrei bereitete. Am ergiebigsten waren die Grabungen im Hausgarten. Hier wurden gewonnen: Schalen, Töpfe, Tassen (manches Zerbrochene mußte gekittet werden). Auf dem Boden entdeckte ich die Kacheln eines alten Ofens, aber auch einen vollständig und gut erhaltenen Kachelofen mit eisernem Untersatz (Relief: die Hochzeit zu Kana), der aus der Schmalkaldener Hütte stammt und erst im 19. Jahrhundert gegen einen modernen Ofen ausgetauscht worden war. Bleibt noch zu sagen, daß der Spaten im Garten auch den alten mit Rasen zugedeckten Brunnen entdeckte, dessen Schacht unberührt erhalten geblieben war. Nicht anders erging es dem ehemaligen Gartenhäuschen, von dem nur noch die Fundamente zu erkennen waren. Alle Feststellungen im Garten brachten den Nachweis, daß die Flächenaufteilung mit den buchsbaumumränderten Wegen der Bachzeit angehörte. So war durch bodenständige Funde ein historischer Fundus geschaffen worden. Dazu kommt, daß es *Bornemann* geglückt war, aus dem alten Mobiliar einige wichtige Stücke dem Hause zu erhalten. Seine Ergänzung war nun nicht mehr so schwer. Aber ich bin nicht gern über die nächsten Nachbarhäuser hinausgegangen, wenn fühlbare Lücken auszugleichen waren.<sup>23</sup>

#### B. Die Sammlung historischer Musikinstrumente

Sie übt nächst der Bachschen Wohnstätte die stärkste Anziehungskraft aus. Aber sie kann nur in ihrer Geschlossenheit wirken. Wenige Instrumente, die unbedingt zu der Wohnstätte eines Stadtpfeifers des 17. Jahrhunderts gehören, wurden abgezweigt. Alle übrigen wurden in dem größten Raum zusammengefaßt. Der ehemalige Scheunenraum wurde in einen Instrumentensaal umgewandelt. Anders als sonst in den Instrumentensammlungen, die ihre kostbaren Instrumente vornehmlich in Vitrinen stecken (was durchaus berechtigt ist), hängen im Bachhaus die meisten Instrumente

<sup>23</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Das Bachhaus zu Eisenach*, BJ 1939, S. 66ff.

griffbereit an den Wänden. Nur so können sie als Kunstwerke unmittelbar zum Beschauer sprechen. Ein Blick auf eine volle Wand mit alten Violoncellos (30 Exemplare aller Gattungen) zieht den Besucher an. Daß im Bachhaus vor den alten Tasteninstrumenten echte Stühle der gleichen Stil-epoche stehen müssen, ist ebenso selbstverständlich wie die alten Tische, auf denen Holzblasinstrumente und ähnliches aufgebaut sind. Ein Dutzend Tische und hundert echte Stühle dienen der Ausstattung der Innenräume. Nach ihrer inneren Beziehung zu der Aufgabe des Hauses verteilen sich die Instrumente in drei Gruppen:

a) *Instrumente um Bach*

Zu den Instrumenten, die Bach vermutlich selbst gespielt hat, können wir die sieben-saitige *Viola da gamba* des Leipziger Instrumentenbauers *Job. Christian Hoffmann* (1725 gebaut) rechnen, da uns die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Männern bekannt sind. Bei einigen anderen Instrumenten, wie der *Viola pomposa*, liegt die Vermutung nicht so nahe. Über das sog. Silbermann-Cembalo sind neuerdings Zweifel aufgetreten. Gern möchte man die „Trompetengeige“, italienischer Herkunft um 1650/60, die im Jahre 1717, als Bach nach Köthen ging, mit dem Einbau einer Trompete versehen wurde, der Köthener Hofkapelle zuweisen, denn unter den von Bach nachgelassenen Instrumenten befinden sich „2 Violinen, worinnen Hörner“ sind.

b) *Instrumente der Bachzeit*

Groß ist die Zahl der Instrumente, die uns den Klang des Bachschen Instrumentariums originalgetreu vermitteln können. Das Bach-Orchester ist mit historischen Instrumenten nahezu vollständig vertreten.

c) *Instrumente vor und nach Bach*

Auch diese Gruppe hat eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, indem sie über die Veränderungen des Klangideals im musikgeschichtlichen Ablauf Aufschluß gibt. Soweit es die Raumverhältnisse gestatten, wurden die Instrumente nach ihrer Tonerzeugung zusammengeschlossen.

Auf einzelne Instrumente in diesem Zusammenhang näher einzugehen, erübrigt sich, da das Instrumentarverzeichnis in Buchform veröffentlicht wurde: 1913 (E. Buhle), dann die Neuausgaben: 1918 (C. Sachs), 1939 (Fr. Breidert)<sup>24</sup>. Es bleibt zu erwähnen, daß die Zahl der Obristschen Instrumente, die 164 Exemplare betrug, sich fast um das Doppelte vermehrt hat.

### C. Das Bachmuseum,

das dritte Gebiet unserer Sammlungen, umfaßt nicht nur das, was wir „Bachiana“ nennen, auch „Bachs Geschlecht“ und „Bachs Zeitgenossen“ schließen wir in dieses Forschungsgebiet ein. Die früheren drei Stadtpfeifer-

<sup>24</sup> Alle Ausgaben wurden den Mitgliedern der Neuen Bachgesellschaft zugeweiht. Eine weitere Neuausgabe ist vorgesehen.

zimmer schufen die entsprechende Aufteilung. Da über dieses Gebiet noch nichts veröffentlicht wurde, sei auf das Wichtigste und Bedeutendste hingewiesen.

### I. Das Bach-Zimmer

a) An den Wänden Bachs *Lebensweg* in historischem Bildmaterial. Bachs Erscheinung in den maßgebenden Bildern: Originalporträt von Johann Jakob Ihle (1720) und zwei Kopien nach Bach-Haußmann (Leipziger und Frankfurter Bild); Kupferstich von L. G. Kütner (1774) und als Vergleichsmaterial Wiedergaben der Bachbilder von Chr. Fr. Liszewski (1772), J. M. David (1791), A. Menzel (1890), E. Orlik (1926) u. a. Bachs Geburtsstadt Eisenach<sup>25</sup> (Stadtansicht, Wartburg der Bachzeit, Bachs Schule) in Originalbildern. Bachs Wirkungsstätten, eine Zusammenstellung aller Kirchen, an denen er amtlich tätig war. Bach-Städte von Eisenach bis Leipzig (mit den entsprechenden Jahreszahlen) in alten Kupferstichen. Bachs Sterbestadt Leipzig in dreißig zeitgenössischen Bildern, die über sein Wirken Aufschluß geben. Nur Originale. Bachs jetzige Begräbnisstätte: der Bach-Sarkophag in der Thomaskirche. Dazu eine Bildtafel: Entstehung der Seffnerschen Bachbüste über dem Bach-Schädel<sup>26</sup> (Büste als Anschauung).

#### b) Schriften, Bücher, Briefe (6 Vitrinen)

##### 1. *Bach-Handschriften und Erstdrucke*

Teilstücke aus Bachschen Kantaten (Originale):

Herr Gott, dich loben wir (Kantate 130), Continuo

Alles nur nach Gottes Willen (Kantate 72), Continuo

Ich habe meine Zuversicht (Kantate 188), Teil der Alt-Arie „Unerforschlich ist die Weise“.

Textdrucke (verlorengegangener) Bachscher Kantaten:

Neujahrskantate Köthen 1723 für Fürst Leopold und seine Gemahlin (nur Titelblatt).

Hochzeitskantate „Sein Segen fließt“ für Christoph Friedrich Lösner und Johanna Elisabeth, geb. Scherlin: Leipzig 1725.

„Die Kunst der Fuge“, Erstdruck 1750.

„Ursprung der musikalisch-bachischen Familie“. Alte Abschrift der „Bach-Genealogie“ aus der Familie des Joh. Bernhard Bach in Eisenach (um 1770).

<sup>25</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Eisenacher Dokumente um Joh. Seb. Bach*, Veröffentl. der Neuen Bachgesellschaft, Leipzig 1930.

<sup>26</sup> Die Akten über die Auffindung der Bachschen Gebeine befinden sich im Archiv des Museums.

Zwei Bücher aus Bachs Handbibliothek<sup>27</sup>:„Unterschiedene Predigten“<sup>28</sup>Das Vorsatzblatt mit der eigenhändigen Eintragung Bachs<sup>29</sup>:

„In diesem Volumine sind folgende theils gantz rar gewordene Schrifften enthalten:

- 1) Urban Pierii D. Leichenpredigt Churf. Christian zu Sachsen Witenb. 1591
- 2) Brevis et vera Narratio de ortu et morte Christiani Saxon. Elect. ao 1592
- 3) Hertzog Moritz u. Christians Leben 1594
- 4) Curtze p. Erzählung v. der Geburth u. tödl. Abschied Churf. Christian zu Sachsen 1594
- NB 5) Leichenpredigt D. Nic. Krell durch Blumium 1602
- 6) Pfaltzgr. Joh. Casimir Leichenpr. 1592
- 7) Fürstin Dorotheen zu Anhalt Leichenpr. (1594)
- 8) Colloquium zu Hertzberg 1578
- 9) Wahrhaffte Relation des Hertzbs. Colloquii 1585
- NB 10) Erinerungs Schrift der Stände an Fürst Joh. George zu Anhalt etc. 1596“

„Calovii“ (1 Band)

Auch hier das Vorsatzblatt vermutlich von Bachs Hand:

Index Disputationum in hoc Volumine contentarum

- I. Consideratio Arminianismi XXVII Disputationibus D. Abrah. Calovii (1657)
- II. De Vindiciis Summarniae Confutationis Pseudo Stereomantis Bergiani et Defensione Lutheranismi de S. S. Evcharistia D. Abrah. Calovii (1658)
- III. Demonstratio invicta Prae-Existentiae filii dei Ante-Marianae et Ante-Mundanae D. Abrah. Calovii (1654)
- IV. Disputatio inauguralis de Felii Dei (Prae-Existentia) ante Abrahamica eaque divina a Joh: p D. Abrah. Calovii (1651)<sup>30</sup>

2. *Bachs geistiges Handwerkszeug*  
(Ausgaben bis 1750)

Eine Sammlung Gesangbücher (15 Exemplare), die Bach verwendet hat. Unter diesen das einzig erhaltene Exemplar: „Neues vollständiges Eisenachisches Gesangbuch von Fürstl. S. Buchdrucker Johann Günther Rörern/1673“, mit 12 Kupferstichen von Joh. David Herlicius<sup>31</sup>. Das Gesangbuch des Knaben Johann Sebastian!

<sup>27</sup> Vgl. Spitta II, 960/961: *Specificatio der Verlassenschaft, Testamentsakten Cap. XII, An geistlichen Büchern.*

<sup>28</sup> Bachs Handbibliothek wird nach der „Specificatio“ im Bachmuseum in Erstaussgaben bis 1750 zusammengestellt.

<sup>29</sup> Daß dieser Band in der Hand eines Komponisten jener Zeit Verwendung fand, beweist das leere Abschlußblatt, auf dem (einschließlich der Innenseite des Umschlagdeckels) Notenlinien mit dem Rastral ausprobiert worden sind.

<sup>30</sup> Die nachfolgenden Abhandlungen dieses Bandes sind hier nicht mehr vermerkt.

<sup>31</sup> Auf diesen Eisenacher Hofmaler ist schon oben hingewiesen worden. Über das Buch, das viel Wissenswertes enthält, soll demnächst in einem besonderen Aufsatz berichtet werden.

Von den Eisenacher Historikern: Chr. Franz Paullini, *Germanicorum Syntagma* (1648), Johann Limberg (1708), Staat des Sächs. Hauses (1710); Weimar ist mit Gottfried Albin Wette (1737) vertreten.

Von den Thüringer Historikern: Caspar Sagittari, Heiden- und Christentum der Thüringer (1685); Michael Pfefferkorn (1685), Joh. Christoph Olearius (1709);

Agenden für Weimar (1707), für Leipzig 1701; Schulbücher der Thomana 1733, 1739, 1741, Schulordnungen 1723, 1733 u. a.

Das ausgelegte Exemplar von Chr. Hofmann von Hofmannswaldau „Geistliche Oden, Vermischte Gedichte“ mit Notenbeispielen (Leipzig 1717) enthält bei sechs Oden und einem Gedicht eine zeitgenössische Eintragung: von J. S. Bach<sup>32</sup>.

Neues Testament, gedruckt bei Hans Lufft in Wittenberg 1554, mit den Holzschnitten von Lucas Cranach (Originaleinband).

### 3. Bach im Urteil seiner Zeitgenossen

Alle Lexikographen in Erstaussagen: Joh. Gottfried Walther, Johann Mattheson, Lorenz Mizler, Ernst Ludwig Gerber, Friedrich Marpurg, Joh. Nicolaus Forkel.

Von Joh. Mathias Gesner liegt aus: „Institutiones oratoriae“ des Marcus Fabius Quintilianus (1738). Die berühmt gewordene Anmerkung über Bach steht in deutscher Übersetzung daneben.

### 4. Bachs Lebenswerk

Um die Bedeutung von Bachs Schaffen dem Besucher veranschaulichen zu können, müssen seine größten Werke vorgelegt werden. Das kann nur in Faksimile- oder Fotokopie-Wiedergaben erfolgen. Die Matthäuspassion und die h-Moll-Messe liegen geschlossen aus. Ferner als ganze Werke: die Kreuzstab-Kantate und die Sonaten und Partiten für Violine solo. Dazu Teilstücke aus anderen Werken.

### 5. Bachforscher und Bachinterpreten

Aus den Briefsammlungen der Bachforscher Karl Heinrich Bitter und Philipp Spitta, sowie anderer Wissenschaftler und Künstler, die sich mit der Erforschung und der Wiedergabe des Bachschen Lebenswerkes besonders befaßt haben, sind Originalbriefe ausgelegt.

### 6. Der Bach-Pokal

Das wertvollste Stück der Bachiana, wohl das einzige nachweisbar echte Stück aus dem Bachschen Hausrat, ist der *Bach-Pokal*. Er ist in mehreren Bach-Jahrbüchern besprochen worden.<sup>33</sup> Über seine Erwerbung sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der Pokal bereits in den Jahren 1932/33

<sup>32</sup> Vgl. O. Landmann, BJ 1907, S. 79 und Alfred Heuß ZIMG X 1908, S. 118.

<sup>33</sup> Vgl. hierzu C. Freyse, BJ 1936, F. Schnapp, BJ 1938, C. Freyse, BJ 1953, F. Smend, BJ 1955, C. Freyse, BJ 1956.

in einem Berliner Antiquariat kurze Zeit auftauchte, aber von der Musikwissenschaft noch unbeachtet blieb, so daß er nochmals in einer privaten Gläserammlung, diesmal in Wiesbaden landete. Dem in Eisenach beheimateten Antiquar Lotar Hempe, der damals beim Dunker-Verlag in Weimar tätig war, ist es zu danken, diesen Spuren nachgegangen zu sein und den Pokal 1935 für uns erworben zu haben.

Alles, was Bach besessen hat, interessiert uns heute, auch die nebensächlichen Dinge runden sein Leben in unserer Vorstellung ab. Darum sind sie wichtig und wertvoll. So auch die alten Notenregale aus dem Kantorenzimmer der Leipziger Thomasschule, in die Bach seine Noten legte. Von vier Exemplaren ist eins im Kriege verlorengegangen, die anderen stehen im Bachhaus mit der riesigen Haustür der Thomasschule, durch die Bach 27 Jahre seines Lebens schritt. Auch die letzten Haustürschlüssel sind gerettet worden.<sup>34</sup>

Zu den Dingen, die am Rande von Bachs Leben standen, gehört auch unsere Münzsammlung, die nur solche Geldstücke enthält, die Bach als Zahlungsmittel verwendet hat. Durch die Zerrissenheit der deutschen Länder kommen eine Menge Münzarten in Betracht. Die Sammlung umfaßt bereits über 200 Stücke.

Wenn man heute von den Museen fordert, daß sie ihre Sammlungen progressiv und instruktiv aufrichten sollen, so kann mit unseren Aufstellungen gezeigt werden, daß das Bachmuseum sich diesen Wünschen anpaßt. Nur in der Raumfrage kann es kein Ausweichen auf größere Verhältnisse zur besseren Anschauung geben.

## II. Das Bach-Geschlecht (2. Zimmer)

Wie im Bach-Zimmer wird auch in einem besonderen Raum das Bach-Geschlecht sichtbar gemacht. Von den fünf Söhnen Sebastians sind vier bildlich erfaßt, darunter Friedemann und Emanuel Bach als Jünglinge mit Original-Pastellen.<sup>35</sup> Auch die Enkel Sebastians fehlen nicht. Ein reiches Bildmaterial befaßt sich mit dem „Eisenach der Bachzeit“. Das alte Schloß, die Wirkungsstätte der einstigen Hofkapelle war auch die Wirkungsstätte der Eisenacher Bache (Joh. Christoph, Joh. Bernhard, Joh. Ernst, Joh. Georg). Deshalb gehören hierher die Bilder der Hofkapelldirektoren Daniel Eberlin und Georg Philipp Telemann. Es schließen sich die Meininger Bache an.

### 1. Die Söhne Joh. Sebastians (1. Vitrine)

Briefe und Notenstücke (Originale). Die Schulhefte Friedemann Bachs<sup>36</sup>, in griechischer, lateinischer und deutscher Schrift; darunter ein deutscher

<sup>34</sup> Diese Leipziger Bach-Reliquien, wie auch die Schulhefte Friedemanns, verdanken wir der entschlossenen Fürsorge Prof. Bernhard Friedrich Richters, der sie beim Abbruch der Thomasschule in Obhut genommen hatte.

<sup>35</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Unbekannte Jugendbildnisse Friedemann und Emanuel Bachs* in „Wissenschaftliche Bachtagung“ Leipzig 1950, S. 349 ff.

<sup>36</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Die Schulhefte Wilhelm Friedemann Bachs*, BJ 1951/52, S. 103 ff.

Aufsatz, den Anna Magdalena Bach für ihren ältesten Stiefsohn eingeschrieben hat. Erstaufgaben einiger Werke der Söhne.

### 2. Die Eisenacher Bache (2. Vitrine)

Joh. Christoph Bach, *Aria Eberliniana*, Variationen für Cembalo, zeitgenössische Abschrift (Schreiber noch unbekannt), die zum „Altbachischen Archiv“ gehörte.<sup>37</sup>

Handgeschriebenes Clavierbuch von 1752, mit Eintragungen der Eisenacher Bache.

Zahlungsbestätigungen von Joh. Christoph Bach (22. 3. 1703), letzte Gehaltszahlung vor seinem Tode<sup>38</sup>, von Joh. Bernhard Bach und Joh. Ernst Bach. Auch die Tochter Daniel Eberlins empfing (23. 1. 1713) vom Herzog eine Unterstützung. Aktenmaterial der Eisenacher Herzöge. Alter Stammbaum des Bach-Geschlechts aus dem Besitz des Joh. Ernst Bach in Eisenach, Sebastians Patensohn.

### 3. Andere Bache (3. Vitrine)

Fünf Bände Silhouetten (1771 bis 1781), darunter 43 der Ohrdruffer Bache und 7 der Familie Joh. Peter Kellner.<sup>39</sup> Aktenmaterial der Ohrdruffer Bache und Briefe aus anderen Seitenzweigen des Bach-Stammes.

### 4. Gegenstände der Bach-Familien (4. Vitrine)

Glaskrug mit Deckel, Monogramm: J E B: Joh. Ernst Bach. Glaskrug ohne Deckel, sog. „Willkommen“, mit B gezeichnet, aus dem Besitz Joh. Georg Bachs.

Petschaft: J J B, für Joh. Jacob Bach, Sebastians Bruder (um 1707).

Petschaft: J G B, für Joh. Georg Bach, Sohn Joh. Ernst Bachs, als *Notarius Publicus Caesareus* mit dem Sinnspruch: *Cendendo vinco*. Alte Sammelbüchse der Eisenacher Kurrende; Gedächtnismünzen von Christian Wermuth mit Darstellungen der Eisenacher Lateinschule (1717) und der Kreuzkirche (1692). Die Schlüssel des abgerissenen alten Brauhauses.

## III. Bachs Zeitgenossen (3. Zimmer)

Da die Raumverhältnisse in keinem Verhältnis stehen zu der Weite dieses Gebietes, kann nur das Bildmaterial gezeigt werden. Alle Bilder, es sind fast hundert Stücke sichtbar, sind alte Kupferstiche. Die ganze Sammlung umfaßt über 300 Köpfe.

## IV. Der Archivraum (Obergeschoß)

Es ist schon gesagt worden, daß die umfangreiche Bücherei in den schönen Schränken zu finden ist. Aber die Fülle des Stoffes gebietet, in einem be-

<sup>37</sup> Hrsg. von Conrad Freyse, bei Breitkopf & Härtel, Veröffentl. d. Neuen Bachgesellschaft 1940.

<sup>38</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Johann Christoph Bach*, BJ 1956, S. 36ff.

<sup>39</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Die Ohrdruffer Bache in der Silhouette*, Erich Röth-Verlag Eisenach 1956.

sonderen Raum des Obergeschosses, alle archivalischen Dinge zusammenzufassen. Zu den umfangreichsten Materialien dieser Art gehört der über 2000 Nummern umfassende Nachlaß des Bach-Genealogen Hugo Lämmerhirt.<sup>40</sup>

Daß im Bachhaus *die Musik* nicht schweigen darf, versteht sich von selbst. Unsere Führer sind in der Lage, auf den originalen Tasteninstrumenten vorzuspielen: der historische Klang ist dem Ohr des Besuchers nahezu bringen. Über den Klangcharakter im Wandel der Zeiten und seine Übereinstimmung mit den sichtbaren Stilformen, können im Bereiche dieser sprechenden Zeugen wertvolle Aufschlüsse gesammelt werden.

Die Sammlung historischer Musikinstrumente in den Räumen des Bachhauses mußte zwangsläufig zur konzertlichen Verwendung drängen, zumal der Instrumentensaal 150 Hörern Aufnahme gewährt. Vor allem erfährt der 21. März, der dem Hause den Weltruhm verschaffte, als Gedenktag eine musikalische Ausschmückung. Die Zahl derer, die im Laufe der Jahrzehnte sich dieser Aufgabe unterzogen haben, ist zu groß, als daß alle genannt werden können. Wir finden unter ihnen:

Collegium musicum Hermann Diener; Kammermusikkreis Scheck-Wenzinger; Salzburger Mozart-Quartett; Heidelberger Bach-Quartett; Hochschulorchester Weimar (Felix Oberborbeck); Berliner Barockmusik-Vereinigung. Dazu als Solisten für Violine: Henry Marteau, Kurt Stiehler, Edith v. Voigtländer, Rolph Schroeder, Norbert Hofmann, Werner Heutling; für Viola da Gamba: August Wenzinger, Wolfgang Grunsky, Friedhelm Wilksch; für Cembalo: Li Stadelmann, Hans Pischner, Edmund Schmid, Carl Bitter, Fritz Neumeyer, Hans Stein, Heinz Wunderlich, Herbert Colium, Erhard Mauersberger; für Klavier: Georg Schumann, Willy Hülsler; für Flöte: Gustav Scheck, Ernst Tschirner, Kurt Redel. An Vokalisten: Georg A. Walther (T), Paul Gümmer (B), Käthe Hecke-Isensee (S), Marta Schilling (S), Ethelinde Haendler (S), Hildegard Bach (S), Hertha Maria Böhme (S), Elisabeth Reymann-Stein (A), Maria Lüddekens (A).

Wenn man sich erinnert, daß am 21. März alljährlich in der gesamten Kulturwelt Bach-Gedächtnisstunden abgehalten werden, wird man sich der Bedeutung dieser Feierstunden bewußt.

Es wäre nicht treffend, wollte man die Besucherzahl einer Kulturstätte als ein Zeichen ihrer kulturellen Bedeutung ansprechen, aber sie gibt in jedem Falle einen Beweis ihrer Stellung im Kulturleben. Auch die ständig steigende Besucherfrequenz des Bachhauses ist nur ein Ausdruck seiner wachsenden Popularität. Aber dieser Nachweis ist doch zugleich auch eine Zustimmung zu seiner Beschaffenheit als Gedenkstätte.

Nach den in den ersten 5 Jahren verzeichneten Angaben sind in den Jahren 1907 bis 1912 monatlich etwa 50 Besucher gebucht worden. Nach dem ersten Weltkrieg finden wir bereits einen Besuch von monatlich 100 Personen. Diese Zahlen waren auch noch 1922 festzustellen; bis zum Beginn des zweiten

<sup>40</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Der Nachlaß des Bach-Genealogen Hugo Lämmerhirt*, BJ 1954, S. 94ff.

Weltkrieges hatten sie sich verdoppelt. Beim sechsten Fliegerangriff auf Eisenach, am 23. November 1944, wurde auf die gegenüberliegende Seite des Frauenplans eine Luftmine geworfen, durch die das Dach des Hauses eingedrückt und noch weitere Beschädigungen verursacht wurden.<sup>41</sup> Noch rechtzeitig war der gesamte Inhalt des Hauses, Mobiliar und Instrumente, Bilder und Bücher verlagert worden. Bis auf eine Kiste konnte alles übrige gerettet werden. Es bleibt das Verdienst des damaligen Oberbürgermeisters der Wartburgstadt *Carl Herrmann*, die erforderlichen Aufbaumittel von 39 000 Mark ohne Vorbehalt zur Verfügung gestellt zu haben. Da die Neue Bachgesellschaft nach Kriegsende noch nicht die Existenzmöglichkeit (für das geteilte Deutschland) wieder erworben hatte, bestimmte er den Verfasser zum Treuhänder des Bachhauses. Die nachfolgende Aufstellung über das Anwachsen der Besuchsziffer legt den 21. März 1947, den Eröffnungstag nach der Wiederinstandsetzung, als Ausgangspunkt zugrunde.<sup>42</sup> Diese ständig steigenden Besucherzahlen beschränken sich nur auf die Ergebnisse des letzten Jahrzehnts. Daß sie nur durch die in der Deutschen Demokratischen Republik eingeführte konsequente Kulturpflege erreicht werden konnten, muß ausdrücklich und dankbar anerkannt werden.<sup>43</sup>

Jahr:	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957
Besucher:	2646	6189	6147	18185	15229	29832	27842	52600	63260	72438	80207

Das fünfzigjährige Bestehen des Bachhauses als öffentliches Kunstinstitut festlich zu begehen, war der Gedanke des 34. Deutschen Bachfestes der Neuen Bachgesellschaft, das vom 28. Juni bis 2. Juli 1957 in Eisenach stattfand.<sup>44</sup> Wie vor 50 Jahren versammelten sich nach einem Festgottesdienst in St. Georg, Mitglieder und Gäste aus Ost und West (und dem Auslande) zu einer Gedenkstunde auf dem Frauenplan. In der Gedenkrede, die der Verfasser hielt, wurde auf den Aufbau in den letzten 35 Jahren hingewiesen. Nach der Kranzniederlegung am Bach-Denkmal (Rat der Stadt und Neue Bachgesellschaft) forderte er im Sinne der symbolischen Handlung des Jahres 1907 den Stellvertretenden Vorsitzenden der Neuen Bachgesellschaft Amtsgerichtspräsident Prof. *Friedrich Heim*<sup>45</sup> auf, das Tor des Hauses zu öffnen, nunmehr für die kommenden fünfzig Jahre! Unter Orgelklang vollzog sich der Einzug der Festteilnehmer. Das Haus konnte die Gäste kaum fassen.

<sup>41</sup> Vgl. Conrad Freyse, *Das Bachhaus zu Eisenach*. BJ 1940/48, S. 152ff., wo über diese Schreckenstage berichtet wird.

<sup>42</sup> Vgl. ebenda S. 157.

<sup>43</sup> Hier sei auch der unermüdlichen und aufopfernden Mitarbeit des Kastellan-Ehepaares *Eugen Dohn* gedacht, dem zu danken ist, daß unsere Aufbauarbeit sorgsam behütet und unsere Besucher fachlich betreut werden.

<sup>44</sup> Vgl. das vom Verfasser zusammengestellte Bachfestbuch.

<sup>45</sup> Der Vorsitzende, Oberlandeskirchenrat Prof. D. Dr. *Christhard Mabrenholz*, Hannover, war durch Krankheit verhindert.

Was geschaffen wurde, ist eine Gedenkstätte, die die Jugendzeit Sebastian Bachs vor uns erstehen läßt. Organisch fügen sich die musealen Erwerbungen in den historischen Rahmen ein, Wohnstätte und Gedenkstätte zu einer Einheit verbindend. Weil jeder Gegenstand des Hausrats in diesem Hause ein Kunstwerk für sich ist, kann auch die Zusammenfassung aller Einzelteile zu einem geschlossenen Gesamtkunstwerk erfolgen und auf den Besucher wirken. Denn auch eine Gedenkstätte unterliegt den ästhetischen Gesetzen unserer Kunstsprache.

Die Geschichte des Bachhauses belehrt uns aber auch über den geistigen Durchdringungsprozeß, der sich immer vollzieht, wenn ein Großer zum Besitz seines Volkes wird. Darüber hinaus haben heute alle Kulturvölker zu Bachs Lebenswerk Stellung genommen: Bach steht im Weltbild unserer Tage auf leuchtender Höhe. Vieles ist in Deutschland in den Stürmen der Weltkriege zerstört worden. Auch Bachs Geburtshaus blieb nicht unversehrt. War es vor 50 Jahren unsere Aufgabe, Bachs Geburtshaus dem deutschen Volke zu erhalten, so gilt es heute, einem weit größeren Kulturkreise Rechenschaft über seine würdige Ausgestaltung als Gedenkstätte abzulegen.